

## Melanie Lanterdinger über Corinna Soria und ihr Buch „Leben zwischen den Seiten“

Kind der „Mozartkugelstadt“ (129), Landkind mit „Caritaspakete(n) voll Kleidung aus dem Jahre X des Herrn“ (86) auf dem Leib, Besuchskind in der „Programmierstation“ (149), „Christenkindermusterexemplar“ (133). „denn ich bin die ich bin die ich bin, Zoe, das Leben.“ (79) Soi lebt zwischen dem Lächeln der Mutter und deren Erstarrung zu Eis. Für kurze Zeit ist sie Mittelpunkt eines Rechts und Links: „Dann wird es Tag und ein Vater löst sich in Erinnerung auf.“ (6). Das Kind überlebt als Lesende in den Seiten zwischen den Buchdeckeln, während die Mutter sich Bücher als Schutz vor der Außenwelt in ihr Bett legt. Bücher, Musik, „Reste von Hagebuttenbrot aufstrich mit Wasser verdünnt“ (50) und „Manner-Schnitten, welche Köstlichkeit, der zürnende Psalmengott bewies Geschmack in Zeiten der Not.“ (54) nähren das Mädchen. Nicht Fleisch, aber Brot wird das Wort in einem Gedicht aus Sorias Lyrikband „Briefe aus Welfare Island“.

„Bücher sind Schund“ (112). Frau Rauhbein drückt dem Mädchen den Besen in die Hand und die Worte der Kirche ins Ohr. „Beschäftigungstherapie“ (91) statt Bibliothherapie. Zoe, die „Indianerbefreiungsheldin“ (46), lernt unter Frau Rauhbeins Ohrfeigen Zöpfe flechten und träumt, ähnlich wie Annette von Droste-Hülshoff „Nun muß ich sitzen so fein und klar, / Gleich einem artigen Kinde, / Und darf nur heimlich lösen mein Haar, / Und lassen es flattern im Winde!“ („Am Thurme“), von der Freiheit: „(...) du weißt nicht, daß mein ungebändigtes Haar im Wind weht und daß mein Geist sich aufmacht in einem großen Freiheitssturm.“ (14). „Und dann träume ich, wie die Freiheit aussieht, die Freiheit bin ich, gelösten Haars, im weißen Trench Coat (...)“ (25).

Von der therapeutischen Wirkung der Bücher schreibt Soria: „Mein Rundschild ist bei den Apachen, Sioux, Cheyenne, Crow, mein Setzschild aber sind die Psalmen und Kohelet.“ (30) Von einem leidenschaftlichen, lusterfüllten Lesen spricht die Autorin. Während des Schreibens spielt das Lesen für sie eine untergeordnete Rolle: „*Wenn ich schreibe und in einen starken Prozess eingebunden bin, dann lese ich entweder überhaupt nicht oder möglichst fern von dem, was ich schreibe. Wenn ich Prosatexte schreibe, dann merke ich, dass ich dazu tendiere, nur Lyrik zu lesen, vor allem möglichst nicht in deutscher Sprache.*“ Corinna Soria zieht die spanischsprachige Literatur, z.B. Lyrik von Luis Cernuda oder José Hierro, der deutschsprachigen - mit Ausnahme von Rainer Maria Rilke - vor. Der Rhythmus des Spanischen liegt der Autorin näher. Zudem will Soria unterbinden, dass Stil und Formulierungen aus anderen Texten in ihren Kopf und ihre Schreibhand bzw. in die Tastaturfinger übergehen: „*Mittlerweile bin ich zum Schreiben am Computer übergegangen, weil das einfach fantastisch schnell geht.*“

Die Figuren in Sorias „Leben zwischen den Seiten“ sind als ambivalente Charaktere angelegt. Zu Weihnachten schickt der Vater Bücher; bei seinen Besuchen redet er über seine Tochter, die ihm die bessere Frau wäre, hinweg: „die Leute werden denken, eine tolle, junge Freundin hat der alte Kracher, hahaha“ (139). Frau Rauhbein wird gegen Ende ihres Lebens eine „Nahfrau“, um Hilfe anfragend, Hilfe annehmend: „Sie lernt zu schweigen über Gottes-Weltgerichte, lernt leiser zu werden, lernt Aneinanderschmiegen, fordert Abschiedsnähe, hält aber immer noch, noch immer ihre Welt in Schach.“ (156f). Das Anliegen der Autorin war es, das „*ganze Spektrum des Lebens*“ darzustellen“. Rex, der Warninstanz der Mutter aus deren „Rosenkranzerei“ (13) und der Botschaft der Schlafwandlerin im „Magiermantel“ (49) stehen Menschen aus Fleisch und Blut gegenüber, von denen sich Zoe Zuwendung holt, wenn sich ihre Mutter in den „Schatten an einer Milchglaskrankenhaustür“ (77) verwandelt. Theo holt Soi zurück in die Welt der

Geschwindigkeit. Auf dem „zweirädrigen Mercedes“ fahren Sarastro und Soi in die Freiheit. Die Geschichtelehrerin – „langes, offenes Haar“ (88) - und die „Christi Exklusivbraut“ (123) füllen Zoe mit Lebenslust. Deren Wärme bildet einen Gegenpol zu den "Gerechten" an gottverlassenen Orten.

Die Suche nach gegenseitiger Annäherung, die Entwicklung des Ich und die Befreiung aus der Verantwortung Zoes einer „Kind-Mutter“ gegenüber hat Corinna Soria zwischen Buchdeckeln gestellt und mit einem Punkt versehen. Nicht auf eine unglückliche Kindheit soll der Fokus gelenkt werden: *„Denn es ist keine unglückliche Kindheit, sondern es ist einfach Lebensrealität, aber nur innerhalb der Irrealität, die es in diesem Fall gegeben hat.“* Fünf Jahre lang hat die Autorin an der Erzählung gearbeitet. Um nach Zeiten der Unterbrechung in den Stil zu finden, hat sie über Kopfhörer immer wieder dieselbe Musik gehört: die 3. und 4. Symphonie Gustav Mahlers und das Köln Konzert von Keith Jarrett. Obwohl die Musik Johann Sebastian Bachs, Joseph Haydns und Antonio Vivaldis in Sorias Leben einen bedeutenden Stellenwert einnimmt, arbeitet sie an ihren aktuellen Projekten kopfhörerlos.

Den Entschluss, Schriftstellerin zu werden, hat Soria 17-jährig *„halb gefühlsmäßig halb vom Kopf“* her gefasst: *„Es war einfach das Schreiben von Texten für mich im Leben immer im Vordergrund.“* Bis zur Erkenntnis, dass der lyrische Ton auch in der Prosa möglich ist, hat Soria sich als Lyrikerin verstanden. Die Autorin schreibt und überarbeitet ihre literarischen Ideen mehr im Kopf als auf dem Papier: *„Ich mache relativ wenig Notizen. Das meiste sind Ideen, Gedanken oder sprachlich noch nicht ausformulierte Bilder. (...) Bei manchen anderen Passagen, wenn etwas noch ziemlich „grün“ ist im Kopf, dann schreibe ich das auf und spiele mit den Möglichkeiten.“* Für längere, zusammenhängende Passagen zieht sie sich außerhalb Wiens zurück. Das Geschriebene spricht sich die Autorin vor, um den Rhythmus zu prüfen: *„Was passt zusammen, für mein Gefühl zumindest. Was muss ich noch ändern. (...) Manchmal geht's nur um Worte, manchmal geht's auch um Laute, von denen ich spür': Also, das passt mir da jetzt nicht rein.“* Welchen Tonfall Corinna Soria auf ihren aktuellen Seiten anschlägt? Ich werde es lesen.

Soria, Corinna: *Leben zwischen den Seiten*. 2. Aufl. Klagenfurt, Wien, Ljubljana, Sarajevo: Wieser 2001.

Soria, Corinna: *Briefe nach Welfare Island*. Lyrik 1985-1999. Klagenfurt: Alekto 2000.

Kursivzitate entstammen einem Interview mit Corinna Soria von Melanie Lanterdinger (Rauriserhof, am 30.3.2001).